

Rede des SoVD Kreisvorsitzenden Gerd Groskurt bei der Niederlegung des „Erzählsteins“ auf der Erinnerungsstätte für die verstorbenen Kinder der Zwangsarbeiterinnen während der Nazi-Herrschaft

Sag mir woher Du kommst und sich sage dir wohin du gehst. so ein altes Sprichwort. Im Wesentlichen hat der Reichbund und heutige Sozialverband zu seinem 100-jährigen Bestehen im Jahr 1917 und in Osnabrück 1919 recherchiert wo und wie wir angefangen haben. Der Bund der Kriegsverwundeten, Kriegsteilnehmer die Vertretung der Witwen und Waisen stand am Anfang unserer Arbeit noch während des ersten Weltkriegs.

Menschen mit den unterschiedlichsten politischen Überzeugungen, Berufen und Glaubensrichtungen haben bei uns Hilfe und Unterstützung gesucht und gefunden. Natürlich fragt man sich, was hat diesen Verband zusammengehalten. Was war sein Klebstoff? Erkennbar ist, dass der damalige Reichbund, besonders als die Frauen 1919 in die Vorstandsarbeit eingebunden wurden, ein Dach hatte und das hieß „Nie wieder Krieg“

Ich habe in mehreren Veranstaltungen viel zu unserer Geschichte gesagt, deshalb will ich mir das hier ersparen. Den Kampf für den Frieden haben wir verloren. Es folgte ein noch schrecklicher Krieg der weiteres Leben und Lebensgrundlagen vernichtete. Zahlen die sich nur in Millionen beziffern lassen und es bleiben leider die einzelnen Schicksale der Menschen unberücksichtigt. Ich finde es deshalb gut, dass Dr. Issmer diese 105 Namen zumindest in ein oder zwei Fällen mit ihrem bewegenden Schicksal und dem Schicksal der Frauen nachher noch besonders darstellt.

Erich Kuttner unser Gründer musste aus Hitler-Deutschland fliehen. Im April 1942 wurde er in Amsterdam aufgegriffen ins KZ Mauthausen gebracht und starb dort im Oktober des gleichen Jahres. Wie hatte er den Nationalismus einmal bezeichnet: Als die völlige Streichung des Begriffes Mitmenschlichkeit.

Bevor uns die NS-Kriegsopferorganisation übernehmen und gleichschalten konnte, löste sich der Reichsbund selbst auf. Aber die Nazis redeten auch sonst nicht nur von der „Machtergreifung“, sie nahmen die Gesellschaft und die demokratischen Institutionen in den Würgegriff. Unter einer erstickenden Decke mit dem ideologisch einfachen Strickmuster von Herrenrasse und Untermenschen oder von so bezeichnetem lebensunwertem Leben gediehen Unterdrückung und Entmenschlichung.

Wir alle erleben in dieser Zeit, dass viele authentische Zeugen - und damit Brücken in diese Zeit - verloren gehen. Erinnerungskultur, auch mit einer Gedenkstätte wie dieser, müssen wir schaffen und erhalten. Spuren suchen und bewahren, sind wir nicht nur der Geschichte schuldig, sondern auch den Menschen, die gelitten haben, die ermordet wurden.

Ich bin der Stadt sehr dankbar Frau Güse, das diese Stelle hier für diese Stätte zur Verfügung steht. Ich bin sehr dankbar, für die aufopfernde Arbeit der Menschen, die diese Idee entwickelt und umgesetzt haben. Und ich wünsche dem jetzt gegründeten Verein Osnabrücker Spurensuche viel Erfolg auf seinem weiteren Weg. Ich bin sehr dankbar für die vielen, die mit großen und kleinen Beiträgen und mit unentgeltlichen Arbeiten diese Idee unterstützt haben. Auch der AWO die nicht nur aus finanztechnischen Gründen die finanzielle Logistik übernommen hat. Und ich bin den Schülern der Alexanderschule und ihren Lehrern dankbar für Mithilfe und für die Formulierung auf dem Erzählstein. Er macht diese Stätte und den Hintergrund deutlich.

Ich kann an dieser Stelle ja hier sagen, als ich in den ersten Sitzungen im SoVD über unsere Mitwirkung diskutiert habe. Oder als ich an dieser Stelle hier mit einer Skizze gestanden

habe, auf dem damals nichtssagenden Stück Friedhof, hatte ich „sonst ein großer Optimist“ schon hier und da kleine Zweifel, ob wir das alles hinkriegen.

Für uns, den SoVD, war der Fund der Karteikarten nach über 70 Jahren eine Weichenstellung. Natürlich hätten wir ohne diese Hinweise mindestens eine Chronik oder Dergleichen hinbekommen. Wir wollten aber etwas mitgestalten was Aussagekraft hat.

100 Jahre durch die Zeit zu gehen und seinen Markenkern zu bewahren, war eine große Herausforderung für viele meiner Vorgänger.

Ich trage jetzt mit Anderen für die ersten Schritte in die kommende Zeit die Verantwortung. Ich finde wir sind im Sinne des SoVD unserer Verantwortung gerecht geworden.

Mit der Stiftung dieses Steins und der Mithilfe beim Aufbau dieser Erinnerungsstätte haben wir einen glaubwürdigen unserer Tradition entsprechenden Schritt getan.

Ich hab mir berichten lassen, dass immer wieder Blumen an dieser Erinnerungsstätte niedergelegt werden. Mich freuen diese Zeichen der Anteilnahme.

Ich finde es auch toll, dass der Verein Osnabrücker Spurensuche jeweils zum Weltweiten Kerzenleuchttag hier mit Schulkassen eine besondere Aktion durchführt.

Die Kinder – ich habe sie erlebt beim bemalen und gestalten ihrer Laternen - strotzen vor Lebenskraft, Neugier und Hoffnung. Ich muss dann daran denken, was diesen Kindern hier genommen worden ist. Ein zweiter Gedanke, der mich beschleicht. Heute wären diese Menschen fast im gleichen Alter wie ich. Was hätten sie in diese Gesellschaft in eine Familie in ein Leben einbringen können!?

Ich bin geboren, da waren diese Kinder hier schon verscharrt. Ich bin geboren, da war diese Nazi-Diktatur schon vorbei. Und gerade deshalb liegt es in meiner Verantwortung in der Tradition des SoVD; und in unser aller Verantwortung dafür zu sorgen und dafür einzutreten, dass so eine Menschenverachtung nie wieder passiert.

Der SoVD hat immer auf der Seite der Demokratie gestanden. Hat in den demokratischen Strukturen für die Verbesserung der Menschen gekämpft. In einer demokratischen Struktur ist Raum für diese Auseinandersetzung.

280 000 Menschen in Niedersachsen und 9.000 im Bereich Osnabrück erwarten von uns, dass wir uns für ihre sozialen Belange und Rechte einsetzen.

Es ist unser Glaube, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sich – manchmal auch sehr langsam- mit sozialer Gerechtigkeit weiterentwickeln und verbinden lassen.

Twitterei und Pöbelei können diese Auseinandersetzung nicht ersetzen. Und in den Sozialen Netzen bilden sich Räume in denen das Echo der eigenen Stimme wiederhallt und verstärkt wird. Ich und ich in Potenz . Wir sind ein Teil des „Wir“ in dieser Gesellschaft und das bleibt der SoVD auch.

Populistische Extremisten packen die alten Wahnideen wieder aus, sie suchen das Heil wieder dort, wo das Unheil begonnen hat.

Sie preisen den Nationalismus als Heilslehre. Ich sehe im Abfall der Geschichte und dem Suchen in den politischen Schwarzmarktphantasien keine Zukunft.

Und wohin diese Geister uns führen, darüber gibt dieser Erzählstein mit seiner Geschichte Auskunft.

Er sollte uns alle Mahnen.